

Naturkundlicher Wanderführer durch die Stadt Linz - 3. Teil

Edelkastanien, Obstwiesen und Trockenrasen auf dem „Linzer Hausberg“



Eine Rundwanderung vom „Collegium Petrinum“ auf den Pöstlingberg, retour durch das Pflasterbachtal

Vom Pöstlingberg eröffnet sich ein großartiges Panorama über den Linzer Raum. Am Weg hinauf und von seinem Gipfelbereich aus erleben wir das reizvolle Zusammenwirken von Kultur und Natur, von Stadt und Land. Der beeindruckende Blick hinunter zur Stadt mit ihrem Häusermeer einerseits und mit der reich strukturierten, stark vom Menschen geprägten Kulturlandschaft des Linzer Grüngürtels andererseits offenbart einen spannenden Kontrast, der ein Markenzeichen der Landeshauptstadt ist. Auf den Linzer Hausberg führt uns die dritte Wanderung dieses Stadtnaturführers - sicherlich eine der schönsten Routen, die Linz zu bieten hat. Während unseres zwar schweißtreibenden, dafür aber umso interessanteren Rundwegs schärfen wir den Blick für die oft verblüffenden Wechselwirkungen zwischen Mensch und Natur (Überblickskarte, Abb. 1).

Der Ausgangspunkt unserer Wanderung, das bischöfliche Gymnasium „Collegium Petrinum“ (1, Abb. 2) liegt am Rand des dicht bebauten Stadtgebietes, nämlich in der Petri-

num-Straße (sie zweigt von der Knaben-seminarstraße ab, die man über die Urfahrer Hauptstraße erreicht). Der massive Bau wurde 1895 - 1897 im Stil des Historismus errichtet.

Charakteristisch für diese Architektur ist die Verwendung dekorativer Elemente aus früheren Epochen zur Fassadengestaltung. So finden wir im Dachbereich der Gebäude-Eingangsfront, ein Mosaik „Christus übergibt die Schlüssel der Kirche an Petrus“. Derartiger architektonischer Schmuck war typisch für das frühe Christentum. Ein weiteres Beispiel stellen die Renaissance-Girlanden unter manchen Fenstern dar. Angeblich soll das „Petrinum“ über 999 Fenster verfügen, aber das sei, wie der Schulwart versichert, pure Legende. Der (leider nicht öffentlich zugängliche) Innenhof der Schule beherbergt botanische Raritäten, darunter einen uralten, 5-6 m hohen Buchsbaum. Einige Schritte weiter stoßen wir entlang der Petrinum-Straße auf den Meierhof des Gymnasiums, das sich früher selbst versorgte. Immer noch sind die um-



Abb. 1: Rundwanderung vom „Collegium Petrinum“ auf den Pöstlingberg, anschließend retour durch das Pflasterbachtal. „Collegium Petrinum“ (1), Lindengruppe/Streuobstwiese (2), Soldatenfriedhof (3), Laubmischwald (4), Turm 20 (5), Maier-Wiese (6), Trockenwiese (7), Gneisfels (8), Birnbaum (9), Pöstlingberg (10), Villenviertel mit Altbäumen (11), Kulturlandschaft mit Bauernhof (12), Pflasterbachtal (13), Pflasterbach (14).
Ausschnitt aus Stadtkarte Linz, Vermessungsamt.



Abb. 2: Der weithin sichtbare, Ende des 19. Jahrhunderts errichtete Bau des bischöflichen Gymnasiums „Petrinum“ liegt am Rand des Linzer Grüngürtels. Links daneben befindet sich der ehemalige Maierhof.

Foto: W. Bejvl

liegenden Wiesen und Wälder im Besitz der Kirche. Als Ausgleich für die Wiesenpflege erhält die kirchliche Einrichtung „Caritas“ regelmäßige Zahlungen der Landesregierung in Form des „Pflegeausgleichs für ökologisch wertvolle Flächen“.

Zwischen „Petrinum“ und Meierhof sticht eine schöne **Winterlinden-Gruppe** bei einem Denkmal ins Auge (2, Abb. 3). Die als Baum des Friedens und der Freude verehrte Linde wurde in früheren Zeiten mit Vorliebe an Märtern oder Kapellen gepflanzt. Botanisch gehört sie zur Pflanzenfamilie der Lindengewächse, die überwiegend tropisch verbreitet ist, und von denen nur zwei Arten, die Winter- und die Sommerlinde, bei uns hei-

misch sind. Die Winterlinde - etwas widerstandsfähiger als die Sommerlinde - gedeiht auch in höheren Lagen. Man erkennt sie an den braunen Haarbüscheln in den Achseln der Seitennerven an der Blattunterseite (Sommerlinden zeichnen sich durch weiße Haare aus).

Unmittelbar danach entdecken wir links des Weges eine Streuobstwiese mit alten Obstbäumen. Als wertvolle Elemente der traditionellen Kulturlandschaft befinden sich diese meist im unmittelbaren Nahbereich zu den Bauernhöfen, lieferten sie doch wertvolle Produkte des täglichen Lebens: Obst als Vitaminlieferant, Saft oder Most als Getränk. Alte Streuobstwiesen sind ein Paradies für eine Viel-

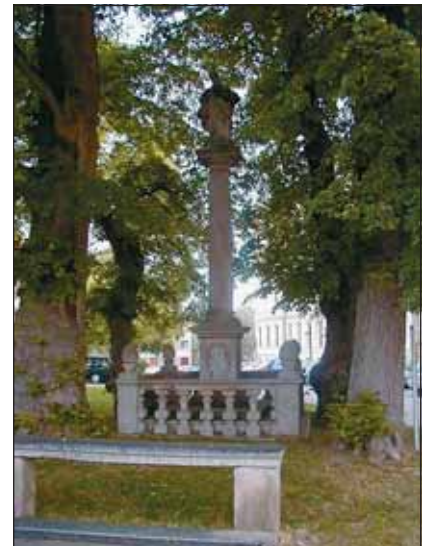


Abb. 3: Zwischen „Petrinum“ und Maierhof steht eine Madonnensäule, die von einer prächtigen Winterlinden-Gruppe umgeben ist.

Foto: W. Bejvl

zahl an Tier- und Pflanzenarten, vor allem für Insekten und Vögel, die im alten Holz Nistmöglichkeiten finden (Abb. 4). Es ist nicht schwer, die zwei hier vorkommenden Obstbaumarten auseinander zu halten. Apfelbäume sind eher kugelig, ihre matten Blätter weisen nur geringfügige Behaarung auf. Birnbäume mit ihrem birnenförmigen Umriss zeigen dagegen glänzende Blätter. Die Obstwiese ist von einer dichten Weißdornhecke eingeraht. Als schnittverträglicher heimischer Wildstrauch ist er eine wertvolle Alternative zu den leider allzu häufig gepflanzten Thujen-Hecken. Interessanterweise wuchern Hopfenpflanzen in dieser Hecke. Eigentlich hätte das Augewächs in dieser trockenen Lage nichts zu suchen, es hält sich aber nicht an die Regeln der Botaniker.

Rechter Hand sehen wir einen Eschenforst, dessen Bäume auffallend hoch- und geradstämmig sind. Sie hatten anfangs nicht selbst gelernt, so stramm zu stehen. Um diese Wuchsform zu bewirken, setzte der Förster die Bäumchen zunächst sehr dicht. Später, nachdem sie eine gewisse Höhe erreicht hatten, entfernte er die überschüssigen Exemplare, damit die übrigen gut gedeihen konnten.

Im **Soldatenfriedhof (3, Abb. 5)** links des Weges fanden Gefallene aus zwei Weltkriegen ihre letzte Ruhe. Rechts steht ein naturnah zusammengesetzter Laubmischwald (4). Hier wechseln sich Spitzahorn, Bergahorn,



Abb. 4: Apfelblüte im Frühling - eine Augenweide für Spaziergänger und Bienen. Obstgärten mit alten Bäumen umgeben das Gelände des „Petrinum“.

Foto: S. Sokoloff



Abb. 5: Am Beginn des Kreuzwegs befindet sich in einem Buchenwald ein alter Soldatenfriedhof. Foto: W. Bejvl

Stieleiche, Buche, Hainbuche, Esche und Linde ab. Unsere Aufmerksamkeit wird auf die **Flutterulme** mit ihren weichen Blättern, deren Blattgrund asymmetrisch ist (Stielansatz) gelenkt. Dieser Baum gehört eigentlich zu den Raritäten unter unseren heimischen Baumarten. Die **Rotkiefer** gedeiht an natürlichen Standorten nur in extremen Lagen (trockene Felsstandorte oder Moore). Zwar kann sie unter Bedingungen wachsen, deren Bandbreite von nass bis trocken und sauer bis basisch reichen; da sie aber sehr konkurrenzschwach ist, wird sie durch andere Arten von den günstigeren Standorten verdrängt.

Überraschenderweise stoßen wir auch auf **Edelkastanien** (Abb. 6), Bäume, die eigentlich in Südeuropa, Kleinasien und Nordafrika beheimatet sind. Ein altes Exemplar abseits des Weges steht sogar unter Naturdenkmalschutz. Vermutlich führten die Römer die „Maronibäume“ in unseren Breiten ein; sie benutzten ihre langen, geraden Schösslinge (Triebe) als Stützen für Weinstöcke. Es fällt nicht schwer, die Edelkastanien von den ebenfalls in diesem Wald stehenden Rosskastanien zu unterscheiden; nur die letzteren präsentieren handförmige Blätter.

Die Robinie mit ihren gefiederten Blättern und weißen Blüten hat sich am Rand des Waldes etabliert. Als Vertreter der Schmetterlingsblütler-Familie besitzt sie die Fähigkeit, Stickstoff aus der Luft zu binden und im Boden anzureichern, und so kann dieser nord-



Abb. 6: Sogar auf Edelkastanien trifft man beim Anstieg auf den Pöstlingberg im Wald. Eine stachelige Hülle umgibt die schmackhaften Maronikerne. Foto: S. Sokoloff

amerikanische Einwanderer auch auf kargen Böden gedeihen. In Osteuropa, sogar schon im Osten Österreichs dringt sie aggressiv in die bodenständigen Wälder ein und verdrängt die ansässige Flora, wodurch die Ökologie ganzer Landstriche nachhaltig verändert wird. Da sie aber zum Glück bei uns keine optimalen Wachstumsbedingungen vorfindet, tritt sie nur stellenweise in Erscheinung und entwickelt sich nicht zum „Unkraut“.

Mauerpflanzen statt Kanonen

Die Petrinum-Straße mündet in den Kreuzweg. Bald erscheint auf der rechten Seite **Turm 20 der Maximilianischen Verteidigungsanlage**

(5, Abb. 7). Diese 32 Türme umfassende Befestigungslinie, die nach dem Erzherzog Maximilian d'Este benannt wurde, entstand in den Jahren 1829 - 1832. In den vorangegangenen hundert Jahren hatten Feinde dreimal Linz erobert (1740 bayerische und französische Truppen, 1800 und 1805 napoleonische Streitkräfte), was den damaligen Bedarf an Wehrbauten offenkundig macht.

Es lohnt sich ein kurzer Abstecher, um dieses historische Bauwerk näher zu begutachten. Turm 20 ist unbewohnt und weist noch sein historisches Erscheinungsbild auf. Auch wenn ihn keine Soldaten mehr belagern, versuchen Hunderte von Pflanzen, ihn zu überwältigen. Sogar eine



Abb. 7: Im unteren Teil der so genannten Maier-Wiese liegt der frei zugängliche Turm Nr. 20 der Maximilianischen Verteidigungsanlage. Das Mauerwerk ist sehr stark von Gebüsch und Mauerritzenpflanzen bewachsen. Foto: W. Bejvl

Birke ist mit ihren Wurzeln in das Mauerwerk eingedrungen; im Laufe der Zeit wird es ihr vielleicht gelingen, den Bau zu zerstören. Ihr zur Seite stehen Zymbelkraut, Schwarzstieliger Streifenfarn, Rautenfarn, Rundblättrige Glockenblume (Abb. 8) - wobei nur ihre unteren Blätter rund sind - und Habichtskraut. Diese Gewächse haben es irgendwie fertig gebracht, sich einen Lebensraum in den Ritzen zwischen den Steinen des Bauwerks zu erobern. Einige ihrer Anpassungsmechanismen haben wir bereits im ersten Teil dieser Reihe kennen gelernt (siehe ÖKO-L 24/1 (2002), S 3-4).

Zum Kreuzweg zurückgekehrt, fällt uns links eine **Laubholz-Aufforstung** ins Auge. Der botanisch geschulte Naturliebhaber wird sich wohl fragen, wie sich eine amerikanische Roteiche hierher verirrt hat. Auch die Grauerle, ein Auwaldbaum, scheint an diesem trockenen Standort fehl am Platz zu sein. Die Traubeneiche dagegen, deren Blätter (im Gegensatz zur Stieleiche) keine „Öhrchen“ am Stielansatz bilden, würde eigentlich einen wärmeren Lebensraum bevorzugen. Eine Laune des Försters hat alle diese Baumarten mit ihren sehr unterschiedlichen Ansprüchen hier zusammengebracht - allerdings immer noch besser, als eine eintönige Monokultur!

Rechts des Weges erstreckt sich hangaufwärts die großflächige Pöstlingbergwiese, auch Maier-Wiese genannt, (Abb. 9). Sie gehört sicherlich



Abb. 8: Die hübsche Rundblättrige Glockenblume gedeiht in bodensauren Mauer Ritzen. Nur die grundständigen Blätter sind rund, alle anderen lineal-lanzettlich – für den botanischen Laien etwas verwirrend!

Foto: F. Schwarz

zu den markantesten Landschaftselementen der stadtzugewandten Sicht hänge des Pöstlingbergs und wird vor Verbauung und Erschließung freigehalten. Neben der Bedeutung für das Landschaftsbild besitzt sie auch einen überaus hohen Naturschutzwert: keine homogene Einheitswiese ist hier zu finden, sondern eine bunte, artenreiche Mischung verschiedener Wiesentypen, die wir ein wenig näher unter die Lupe nehmen wollen.



Abb. 9: Blick auf die Maier-Wiese mit dem randlich verlaufenden Kreuzweg, ein zwar steiler und schweißtreibender, dafür umso beeindruckender Aufstieg zum Pöstlingberg.

Foto: W. Bejvl

In der Mitte, oberhalb des Turmes 20 befindet sich eine kleine Baumhecke, die aus lichthungrigen Arten - Birken und Zitterpappeln - besteht. Sie trennt die Wiese am Berghang in zwei Bereiche. Darunter gedeiht eine sattgrüne **Fettwiese (6)** mit Rotklee und einigen charakteristischen Grasarten: Glatthafer, Knäuelgras und Fuchsschwanz. Hier ist der Boden nährstoffreich, wobei unter solchen Bedingungen einige wenige Arten entscheidend im Vorteil sind, da sie sich rasch ausbreiten und alle Konkurrenten verdrängen.

Ganz anders erscheint der flachgründigere, spärlich bewachsene **Trockenrasen (7)** oberhalb des Gehölzes. Gleich auf den ersten Blick bemerken wir verschiedene Farbtupfen: die leuchtend roten Blüten der Kar-



Abb. 10: Der Kleine Klappertopf kommt in extensiv gepflegten, trockenen Wiesen vor. Der Name stammt vom auffälligen Rascheln der reifen Samen im aufgeblasenen, trockenen Kelch.

Foto: W. Bejvl

thäusernelke und Heidenelke, den gelben Hornklee, die purpurne Ackerwitwenblume, die weiße Margerite mit gelbem „Auge“, das schwefelgelbe Mausohr-Habichtskraut, die Blüten und seine filigranen „Pustebäumen“ des Wiesen-Bocksbartes und den gelben Kleinen Klappertopf (Abb. 10). Diese Arten sind ausgezeichnet an ihren trockenen, nährstoffarmen Lebensraum angepasst. So erreichen Hornklee, Karthäusernelke und Margerite mit ihren tiefen Wurzeln feuchtere Bodenhorizonte. Eine

Vielzahl von Gräsern ist auf diesem Rasen vertreten; außer dem Knäuelgras und dem Fuchsschwanz, die wir bereits auf der Fettwiese kennen gelernt haben, entdecken wir das Ruchgras, das dem Heu seinen typischen Geruch verleiht und das Kammgras. Dank seines Artenreichtums ist der Trockenrasen ein wahres Paradies für Botaniker, auch wenn er im Hochsommer braun und leblos erscheinen mag. Unter den hier herrschenden Bedingungen genießen einzelne Spezies kaum entscheidende Vorteile, was die große Vielfalt unterschiedlicher Pflanzen fördert.

Wenn wir einige Meter weiter den Trampelpfad entlang bergwärts gehen, lenkt ein großer **Gneisfels (8)** unsere Aufmerksamkeit auf sich. Auf den ersten Blick wirkt er nackt und unbewachsen. Bei genauerer Betrachtung erkennen wir, dass selbst diese öde Fläche über und über mit Pflanzen bedeckt ist (Abb. 11). Meist handelt es sich um felsbewohnende Flechten, auch wenige austrocknungsresistente Moose sind dabei. **Flechten** sind erstaunliche Gewächse, die die Fähigkeit besitzen, auf blanken Steinen und anderen, unwirtlich erscheinenden Standorten zu überleben. Sie wachsen extrem langsam; ein handtellergroßes Exemplar kann 50 Jahre alt sein. Die „Felsbewohner“ dieser Gruppe zersetzen allmählich die Oberflächen ihrer steinernen Unterlagen und bereiten somit den Boden vor, auf dem Moose und Kräuter Fuß fassen können. Eine Flechte ist eigentlich eine Gemeinschaft zweier eng miteinander verwachsener Pflanzen - eines Pilzes und einer Alge. Weltweit gibt es 17.000 Flechtenarten, 1.200 davon kommen bei uns in Österreich vor. In Linz ist der Pöstlingberg ein bevorzugter Standort für diese sonderbaren Gewächse. Viele Spezies, die hier gedeihen, sind kaum in der Innenstadt anzutreffen; so zäh diese Lebewesen auch sein mögen, vertragen sie doch kaum Luftverschmutzung. Deshalb werden sie in der Umweltforschung als Bioindikatoren für Luftverunreinigungen herangezogen.

Unser Weg mündet in den Kreuzweg ein; vor uns erscheint nun Turm 19 der Maximilianischen Verteidigungsanlage, der sich auf einem privaten Grundstück befindet. Bei der Kreuzung halten wir uns rechts und gelangen zu einer „Tankstelle für durstige Hunde“, wie dem Schild zu



Abb. 11: Ein offen liegender Gneisfels neben dem Fußweg offenbart die Kraft der Natur: Krustenflechten und an Trockenheit angepasste Moose haben ihn völlig überwuchert.

Foto: W. Bejvl

entnehmen ist. Beim Haus Matoschstraße 89 steht ein **großer, hohler Birnbaum (9)**, über und über mit Flechten und Moosen bewachsen. Fleißige Ameisenkolonnen, immer in Eile, benutzen ihn als Hauptverkehrsader.

„Zwergerschnäuzen“ und noch mehr am Gipfel des Pöstlingberg

Bei einem Marterl neben einer großen Winterlinde wenden wir uns nach links bergauf, erreichen nach wenigen Schritten die Samhaberstraße und sind somit auf dem **Pöstlingberg**

(10). Als beliebtes Ausflugsziel ist er Spitzenreiter unter den Linzer Attraktionen. Grottenbahn, Barockkirche, die tolle Aussicht und gemütliche Gastronomiebetriebe sind die Publikumsmagneten. Historisch betrachtet handelt es sich um den Kern der Maximilianischen Verteidigungsanlage (1832-1837). Er umfasst sechs Türme, die durch Mauern und einen Graben miteinander verbunden sind. Heute ist die Wallanlage von einem dichten Buchenwald mit beeindruckenden Baumgestalten umgeben; im Graben zwischen Wall und Mauer wird Damwild gehalten.



Abb. 12: Wohl das beliebteste Ausflugsziel einer Pöstlingbergtour: eine Fahrt mit der Grottenbahn, die Linzer sagen dazu liebevoll „Zwergerschnäuzen“. Auch gruselige Darstellungen finden sich in der Märchenwelt: hier die Darstellung eines „Käferüberfalls“.

Foto: S. Sokoloff



Abb. 13: Auf der felsigen Kuppe unterhalb des Pöstlingberggipfels finden sich bemerkenswerte Trockenrasenelemente: das Silber-Fingerkraut im Hintergrund sowie das Mausohr-Habichtskraut davor sind charakteristisch für bodensaure Felsrasen. Foto: W. B e j v l

Seit 1906 beherbergt Turm 2 die allseits bekannte **Grottenbahn**; nicht nur die kleinen Passagiere bestaunen bei der dreimaligen Rundfahrt mit der Drachenbahn die lustigen und teilweise schaurigen Szenen aus der Zwergerlwelt (Abb. 12). Zu Fuß bewundert man anschließend ein Stockwerk tiefer die lebensgroßen Märchenfiguren, die sich um eine Miniaturrekonstruktion des Linzer Hauptplatzes um 1900 gruppieren.

Vor dem Grottenbahneingang sehen wir auf der steil ansteigenden Felskuppe aus Gneis einen mit knorrig wachsenden Eichen und Hainbuchen bestockten Wald. Auf sonnigen Absätzen befinden sich kleine **Tro-**

ckenrasenflächen mit interessanter Flora: Schwarzwerdender Geißklee, Nickendes Leimkraut, Zypressen-Wolfsmilch, Bleichschwingel, Kleiner Ampfer, Mausohr-Habichtskraut und Silber-Fingerkraut (Abb. 13).

Nach einer Dreiviertel-Umrundung der Festung unternehmen wir einen Abstecher nach links. Die **Aussichtsplattform** vor der Wallfahrtskirche bietet einen hervorragenden Blick auf Linz und die Donau; wir befinden uns immerhin auf einer Höhe von 537 m (Abb. 14). Die weithin sichtbare **Barockkirche** (Abb. 15) mit ihrer leicht nach außen gewölbten Fassade wurde 1747 fertig gestellt; erst 1891 - 1892 setzte man ihr klassische Turmhelme



Abb. 14: Die Mühe hat sich gelohnt: ein prachtvoller Ausblick auf die Stadt, die Umgebung und an manchen Tagen bis zu den Alpen eröffnet sich von der Aussichtsplattform unterhalb der Kirche. Foto: Amt für Presse u. Information

auf. Ursprünglich wurde der Sakralbau errichtet, um darin eine Wunderwirkende Pieta (Darstellung von Maria mit dem Leichnam Christi) aufzustellen. Die 1716 entstandene Holzplastik bildet heute den Mittelteil des Hochaltars. Dankbare Wallfahrer haben der Kirche Motivbilder gespendet, die in einer Kapelle im rechten Kreuzarm gezeigt werden. Die illusionistische Deckenmalerei ist typisch für eine Barockkirche; dank des gemalten Himmels reicht der Innenraum bis zu den Wolken, der Besucher blickt zur Gottesmutter und zur Heiligen Dreieinigkeit empor. Es überrascht uns, zu erfahren, dass diese „Barockmalerei“ erst 1899-1900 anstelle früherer Fresken geschaffen wurde.

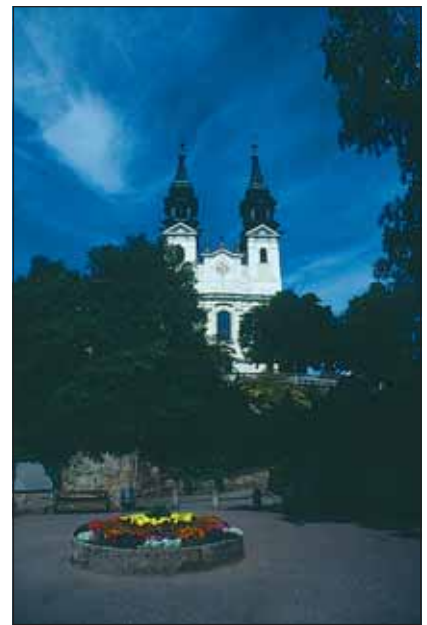


Abb. 15: Auf der Bergspitze ragt die doppeltürmige Pöstlingbergkirche in den Himmel, eine beliebte Wallfahrts- und Hochzeitskirche mit sehenswertem Inneren.

Foto: F. S c h w a r z

Links der Kirche hält sich die **Bergstation der Pöstlingbergbahn** im Turm 4 der Verteidigungsanlage versteckt. Mit einem Gefälle von 10,5 % bewältigt diese Bahn, die 1898 in Betrieb ging, 255 Höhenmeter hinauf zur Station bzw. hinunter nach Linz-Urfahr: Zur Zeit ihrer Errichtung galt es als sensationell, eine derartige Steigung ohne Zahnräder zu schaffen. Noch heute wird sie als die steilste „Adhäsionsbahn“ (Reibungsbahn) Europas bezeichnet.

Nach vollendeter Runde verlassen wir die Pöstlingbergkuppe. Unmittelbar nach Überquerung der Bahngleise der Bergbahn an der Samhaberstraße biegen wir scharf nach rechts ab. Der



Abb. 16: Der Waldgeißbart, eine zu den Rosengewächsen gehörende Pflanze, zählt zu den typischen Begleitpflanzen montaner Buchenwälder.

Foto: S. Sokoloff

Fußweg führt entlang eines bewaldeten Gartengrundstückes, in dem wir auch auf die **Bergulme** treffen. Ihre Blätter sind im Gegensatz zu jener der Flatterulme rau wie Schmirgelpapier und oft zu Spitzen langgezogen - als ob sie Hörner tragen würden. Wie bei allen Ulmen verläuft der Blatt-Stielansatz asymmetrisch. Auf manchen Bäumen wuchern Waldrebe und Efeu.

Wieder beim hohlen Birnbaum (Nummer 9) angelangt, schlagen wir den Weg rechts ein. Bei der „Hundetankstelle“ folgen wir der Matoschstraße wiederum nach rechts. Sie führt uns in ein Villenviertel mit altem **Waldbaumbestand (11)**, in dem manche Bäume ein dichtes Efeukleid tragen.

Zu den vielen Rotbuchen gesellen sich ihre typischen Begleitpflanzen: Waldgeißbart (Abb. 16) und Ährige Teufelskralle. Zur Brutzeit bekunden zahlreiche Vogelstimmen die hier herrschende Artenvielfalt.

Nun biegen wir links in den Zufahrtsweg Matoschstraße 2a–2b ein und durchschreiten ein kleines Tälchen mit Weißweiden. Auf einem trockenen Wiesenhang begegnen wir dem **Wiesensalbei**, einer Pflanze, die für den sauren Boden hier untypisch ist. Von da aus sieht man auf das Anwesen „Pösmayer“, einen typischen **Stadtbauernhof (12, Abb. 17)**, der inmitten von Wiesen, Obstgärten und Wäldern liegt. Stadtbauern wie die-



Abb. 17: Blick auf das Anwesen Pösmayer, einen typischen Stadtbauernhof mitten im Urfahrer Grüngürtel. Die Stadtbauern leisten einen wertvollen Beitrag für die Erhaltung dieser Landschaft.

Foto: W. Bejvl

ser leisten einen wertvollen Beitrag für die Erhaltung der schönen Kulturlandschaft. Durch traditionelle Landschaftspflege bleibt nicht nur die Nutzbarkeit der Landschaft für die Naherholung der Städter erhalten, sondern es wird auch Lebensraum für eine Vielzahl an Tier- und Pflanzenarten geboten. Die Stadt Linz gewährt seit neun Jahren einen Beitrag für diese Leistungen in Form eines eigenen Förderungsprogrammes.

Beim Gasthaus Gusner kann man sich für die letzte Etappe noch stärken. Wir schwenken dann nach rechts und setzen den Abstieg auf dem Mitterbergweg fort. Nun befinden wir uns im oberen Bereich des **Pflasterbaches**



Abb. 18: Im Jahr 1997 wurde der untere Abschnitt des Pflasterbaches renaturiert. Heute präsentiert er sich als naturnahes Gerinne am Rand zur bebauten Stadt.

Foto: F. Schwarz

tals (13), an dessen Ufern die charakteristischen Bäume und Sträucher der kleinen Fließgewässer gedeihen: Weißweide, Schwarzerle, Esche, Traubenkirsche und Gemeiner Schneeball. Der winzige Zaunkönig, wie immer versteckt, erhebt seine Stimme in verblüffender Lautstärke.

Bei der Kreuzung Mitterbergweg, Keimlgutgasse und Riesenwiese betreten wir links einen Fußgängerweg, der um eine Kleingartenanlage führt. So erreichen wir den im Jahr 1997 **renaturierten Abschnitt des Pflasterbaches (14, Abb. 18)**. Früher floss das Wasser geradlinig strukturlos herunter, nun mäandriert das Gerinne



Abb. 19:
Die Zweigestreifte Quelljungfer (*Cordulegaster boltonii*) mit ihrer charakteristischen schwarz-gelben Zeichnung. Foto: G. Laister

gemächlich in einer Pendelführung zu Tal. Mittels Holzbuhnen, wechselnden Böschungsneigungen, Kolken, Schottersohle und einer naturnahen Bepflanzung wurde dem Bach ein relativ natürliches Erscheinungsbild wieder gegeben. Hier können wir auch typische Bachpflanzen wie

die **Bachbunge**, eine Ehrenpreis-Art, die nährstoffreiches Wasser liebt, sowie die **Zweigestreifte Quelljungfer** (Abb. 19) näher betrachten. Diese großen Libellen wurden mit dem Titel „Insekten des Jahres 2002“ ausgezeichnet. Sie präsentieren auf dem schwarzen Körper gelbe Flecken, ihre

grünen Augen berühren einander nur an einem Punkt. Leider mündet der Pflasterbach kurz vor der Riesenhofstraße in ein Rohr und wird unterirdisch abgeleitet. So erleidet dieser naturnahe Bach das gleiche Schicksal, wie viele dieser Stadtbäche, an die oft nur mehr Straßennamen erinnern.

Der Rundweg strebt nun seinem Ende zu. Bei der Einmündung des Fußweges in die Riesenhofstraße wenden wir uns nach links und gehen nach einigen Schritten wiederum links in die Leisenhofstraße. Bald erreichen wir unseren Ausgangspunkt Collegium Petrinum. Auf dem oft steilen und schweißtreibenden Weg haben wir erfahren, wie der Mensch nachhaltigen Einfluss auf die Gestaltung von Landschaft, Wald und Wiese ausübt. Vor allem aber ist uns die Schönheit und Vielfalt unserer „Natur aus zweiter Hand“ noch klarer bewusst geworden, ein Schatz der vor unserer Haustür liegt und den es zu entdecken gilt!

Dr. Stephen SOKOLOFF
Dr. Friedrich SCHWARZ

SYMPOSIUM

„Modell Maltsch - Oö-CZ Symposium zur Umsetzung des Natura 2000 Gebietes“.

Termin: Freitag, 22. 11. und Samstag, 23.11.2002 in der Freiwaldhalle/Gasthof Pammer in Mardetschlag.

Eine Veranstaltung (und zugleich öffentlichkeitswirksamer Höhepunkt) innerhalb des Interreg-Projektes „Modell Maltsch“, wobei der eigentliche Träger und somit auch Veranstalter der Verein „Sonnentau“ ist. Generalabwickler des Projektes ist jedoch der WWF Oö.

Grundsätzlich geht es um die Präsentation der Forschungsergebnisse, aber auch um die vorläufigen Managementpläne für das Natura 2000 Gebiet Maltsch.

Ebenso werden regionalwirtschaftliche Aspekte (Studie Jungmeier) und Besucherlenkung (Naturvermittlung, sanfter Tourismus) beleuchtet. Referenden aus Wissenschaft, Politik, Tourismus, Landwirtschaft etc. diesseits und jenseits der Grenze werden erwartet.

Weitere Information beim WWF Oberösterreich, Mag. Axel Hagenberger, Rainerstraße 22/6/19 A-4020 Linz Tel+Fax: +43 732 662095 Mobil: +43 676 83488 100 e-mail: axel.hagenberger@ooe.wwf.at oder Internet: www.wwf.at

BUCHTIPP

NACHHALTIGKEIT

Heinz Peter WALLNER, Michael NARODOSLAWSKY: **Inseln der Nachhaltigkeit. Logbuch für ein neues Weltbild.**

319 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, Preis: € 24,90; St. Pölten, Wien, Linz: NP-Buchverlag 2002; ISBN 3-85326-192-2

.....
Unser mechanistisches Weltbild ist brüchig geworden. Es ist kaum mehr in der Lage, aus sich heraus Krisen zu meistern. Quantenphysik, Systemtheorie und die Theorie selbstversorgender Systeme sind die Bausteine des heraufdämmernden neuen holistischen Weltbildes, in dem jegliches mit jeglichem in Beziehung steht. Doch in der aufregenden Formierungsphase dieses neuen Weltbildes ragen die ersten Keime der Nachhaltigkeit wie verheißungsvolle Inseln aus einem Meer von Möglichkeiten. Was wird geschehen? Wohin steuert die Wirtschaft, das gesellschaftliche System, die Welt?

Die Autoren geben mutige Antworten durch das Ansteuern der Inseln der Nachhaltigkeit und stellen anhand einer Vielzahl von Beispielen klar, dass nachhaltige Entwicklung weder bloß Korrektur des Bisherigen noch Umweltschutz „mit anderen Mitteln“ sein kann, sondern sich als mächtige und chancenreiche Folge eines neuen Denkens herauskristallisiert. (Verlags-Info)

NATURWACHEORGAN – DAS EHRENAMT FÜR NATURFREUNDE

Unsere Oberösterreichische Natur- und Kulturlandschaft ist ein wertvolles Gut, das auch den nächsten Generationen Freude und Nutzen bringen soll.

Naturfreunde haben mit dem Ehrenamt des „Naturwacheorgans“ die optimale Möglichkeit, naturvermittelnd und naturbehütend zu wirken.

Die Basis dazu erhalten sie, abgesehen von eventuellen eigenen Kenntnissen, durch ein Grundseminar und ein Angebot an Fortbildungsveranstaltungen.

Mit einer Geschäftsstelle, eingerichtet bei der Oö. Akademie für Umwelt und Natur, steht den Naturwacheorganen ein Ansprechpartner zur Verfügung.

Falls Sie Interesse haben, diese Funktion auszuüben, erhalten Sie nähere Informationen bei Mag. Klaus Haslinger, Tel. 7720 14415.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [2002_3](#)

Autor(en)/Author(s): Sokoloff Stephen, Schwarz Friedrich [Fritz]

Artikel/Article: [Naturkundlicher Wanderführer durch die Stadt Linz - 3. Teil: Edelkastanien, Obstwiesen und Trockenrasen auf dem "Linzer Hausberg" 3-10](#)